

Weihnachten ist vorbei, liebe Gemeinde. Die großen Gefühle und Empfindungen haben sich wieder zurückgezogen. Noch sind die Erinnerungen frisch, doch der Glanz des Festes verblasst allmählich. Der Alltag ist zurückgekehrt, und mit ihm die Aufgaben, denen wir uns zu stellen haben. Schade wäre es, wenn all das, was wir an Weihnachten gehört und erlebt haben, jetzt keine Bedeutung mehr hätte. Vielleicht gelingt es uns, viel von dem Licht, das aufgeleuchtet ist, in unseren Herzen zu bewahren, damit es zur Entfaltung kommt.

Aber auch die Geschichte Gottes ist ja nicht an Weihnachten stehen geblieben. "Die Hirten kehrten wieder um", heißt es; die Weisen "zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land"; und nachdem das kleine Kind im Tempel dargestellt worden war, kamen Maria und Josef "wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth". Der Alltag hatte sie wieder. Nichts deutet zunächst darauf hin, dass sich erfüllt, was der Engel gegenüber Maria gesagt hatte, als er ihr die wundersame Geburt ankündigte: "Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden." Eine große Vorgabe war das. Doch einstweilen ist davon wenig zu sehen. Im Stillen wächst die Erfüllung heran. Sie kommt nicht unvermittelt und mit einem einzigen Paukenschlag, sondern lässt sich Zeit. Gut Ding will Weile haben. Mehr als dreißig Jahre verstreichen, in denen uns kaum etwas vom Leben Jesu überliefert ist.

Aus dem Kind in der Krippe wird ein Mann. Jesus ist tatsächlich ein Mensch wie wir: Er lebt in einer vielköpfigen Familie; Eltern hat er und eine ganze Anzahl von Geschwistern. Er erlernt einen Beruf zum Lebensunterhalt, wird Zimmermann, wie es Josef auch war. Und er verlässt irgendwann endgültig das Elternhaus, wie es die meisten Menschen in ihrem Leben tun: Er zieht um von Nazareth nach Kapernaum, das am See Genezareth liegt. All das ist üblich und unterscheidet sich nicht von unseren eigenen Lebensgeschichten. Es könnte immer so weitergehen.

Doch nun bricht dieser fast schon vorgezeichnete Lebensweg ab. Jesus tritt in das Licht der Öffentlichkeit. Die Zeit der Reifung ist abgeschlossen; die Zeit der Bewährung beginnt – unerwartet für alle, die glaubten, ihn längst zu kennen. "Ist er nicht der Zimmermann, Marias Sohn, und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns", wird man sich bald etwas verdutzt fragen. Nach menschlichem Ermessen war es nicht unbedingt vorherzusehen, dass er seinen bürgerlichen Beruf aufgibt und Wanderprediger wird und das Reich Gottes verkündigt.

"Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen": Mit denselben Worten hatte schon Johannes der Täufer die Menschen zur Umkehr gerufen. Ihm weiß sich Jesus verbunden. Und dennoch ist es etwas anderes, ob Johannes diese Worte sagt oder ob Jesus es tut: Jesus deutet nicht auf das nahe, bevorstehende Gericht, das Gott vollziehen wird, sondern er bezieht diese Worte auf sich selber. Seine ganze öffentliche Wirksamkeit, die jetzt für wenige Jahre beginnt, wird Ausdruck der Nähe des Reiches Gottes sein und wird Gottes Herrschaft unter uns erkennbar machen. Die Wunder, die er tut, lassen spüren, wie es sich mit diesem Reich Gottes verhält: "Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt." So ist es: Nichts trennt uns mehr von Gott, keine Krankheit, kein Tod. Unsere Beziehung zu ihm wird heil, denn Gott meint es gut mit uns. Dafür steht Jesus mit seinem ganzen Leben ein – von jetzt an bis zuletzt. Und darum sind seine Worte im besten Sinne Evangelium, sind frohmachende Botschaft, sind Sätze, die unser Leben ändern und auf einen festen Grund stellen. Jesus wird sich nicht scheuen zu sagen, dass sich in unserem Verhältnis zu ihm unser Verhältnis zu Gott entscheidet, weil er uns Gott so zeigt, wie der für uns sein will: voller Liebe und Geduld und Barmherzigkeit.

Doch eigentlich, liebe Gemeinde, sind wir damit den Ereignissen weit vorausgeeilt. Denn wir kennen ja den weiteren Weg, den Jesus ging. Wir wissen viele der Begebenheiten, in denen uns Jesus bis heute nahekommt – und mit ihm das Reich Gottes. Wir schauen vom Ende her, von der Erfahrung der Auferstehung aus, zurück. Damals, ganz am Anfang, war für die Zeitgenossen keineswegs alles klar und eindeutig. Jesu Wirken fing erst einmal klein an. Das war an Weihnachten so, das ist auch jetzt der Fall. Aber es entfaltet sich.

So ist es in der langen Geschichte der Kirche Jesu Christi stets geblieben. Vieles, was sie im Lauf der Jahrhunderte prägte, hat seine Zeit gebraucht: Zeiten der Vorbereitung, der Verborgenheit und inneren Reife, ehe es zum Vorschein kam – klein und manchmal auch völlig unscheinbar, um sich dann machtvoll zu entwickeln. Das Ergebnis war nicht gleich zu Beginn sichtbar.

Ob etwa der heilige Franz von Assisi im Mittelalter vorausgesehen hat, was aus den bescheiden Anfängen jener Gemeinschaft werden würde, die er ins Leben rief: einer Gemeinschaft von Menschen, die in äußerster Armut dem Evangelium von Jesus Christus gehorsam sein wollten und, wie er selbst sagte, im Sinne Jesu ein "Leben in Buße" führen wollten? Schnell griffen seine Ideen um sich und führten schließlich zur Gründung des Mönchsordens der Franziskaner, die Vorbildliches leisteten und die auch heute immer noch ihren besonderen Ort in der katholischen Kirche, aber auch darüber hinaus haben.

Oder ob es Martin Luther ahnen konnte, welche Bewegung er in Gang

setzte, als er im Jahr 1517 mit seinen 95 Thesen ins Rampenlicht der Öffentlichkeit trat? Die erste dieser Thesen beginnt genau mit jenem Bibelwort, das wir an diesem Sonntag als Predigt Jesu hörten. Sie lautet: "Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: 'Tut Buße', hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll." Über die Buße und die damalige kirchliche Bußpraxis wollte der Theologieprofessor Luther gelehrt diskutieren und lud mit seinen Sätzen andere dazu ein – mehr nicht, doch aus der beabsichtigten theologischen Debatte ergab sich eine tiefgreifende geschichtliche Umwälzung. Am Ende der Reformation, die nur die *eine* Kirche erneuern wollte, stand nicht nur die evangelische neben der katholischen Kirche, sondern zeigte sich ein neues Bild von Europa. Kleine Anfänge waren das, aber sie hatten große Wirkungen.

Mit der Geschichte des Glaubens in unserem eigenen Leben ist es nicht anders: Da hat sich das meiste erst allmählich entwickelt. Bescheidene Anfänge wurden gelegt – von Menschen zum Beispiel, die uns mit den biblischen Erzählungen vertraut machten: Mütter und vielleicht auch Väter, Großmütter, Lehrerinnen und Lehrer im Religionsunterricht, Pfarrerinnen und Pfarrer im Kindergottesdienst, im Konfirmandenunterricht oder in der Jugendarbeit. Was wir da hörten, mag uns nicht gleich eingeleuchtet und nach eigenem Empfinden sogar wenig bedeutet haben, aber es hat unterschwellig gewirkt und unser Leben auf eine ungeahnte Weise erfüllt. Sonst wären wir nicht hier im Gottesdienst. Es hat seine Zeit gebraucht, bis wir vom Geist Jesu durchdrungen waren und er unser Denken wie unser Handeln bestimmte. Und gewiss sind wir auf diesem Weg auch noch längst nicht am Ende. Aber in unserem Leben, und sei es in kleinen Bruchstücken, ist dennoch Wirklichkeit geworden, dass Gottes Reich unter uns ist. Und das ist viel mehr, als zu Beginn gedacht.

So wird es auch weiterhin sein: im Leben der Kirche wie in unserem eigenen Leben. Mitten im Alltag, mitten in der Mutlosigkeit, die uns manchmal ergreift, und gegen allen Augenschein kann die heilsame Gegenwart Gottes unter uns aufleuchten – klein zunächst, um sich dann machtvoll zu entfalten. Das alles braucht Zeit, und auf der anderen Seite braucht es darum bei uns auch immer Geduld. Die Dimensionen Gottes in seiner Geschichte mit uns Menschen sind anders und größer, als wir uns das vielleicht wünschen. Es dauert – manchmal unerträglich lange. Doch er zeigt sich uns, wann und wo er will und es ihm am besten erscheint. Und wenn er zum Vorschein kommt, dann gibt es kein Halten mehr. Dann werden wir von ihm erfasst und können nicht anders, als ihn in uns wirken zu lassen. Wir werden es spüren! Amen.

Verfasser:

Bischof Prof.Dr. Martin Hein, Kassel

E-Mail: martinhein@gmx.de